# Ausländische Nachrichten.

**Provinz Brandenburg.**

Berlin. Der Redakteur des „Berl. Börsen-Kourier", Fränkel, der wegen Bismarckbeleidigung eine längere Gefängnißhaft in Plötzensee verbüßt, hat einen vierwöchigen Badeurlaub erhalten, den er in einem Ostseebade zubringen will und zwar ohne daß er, wie sonst üblich, Kaution für sein Wiederkommen stellen mußte. Der Chefredakteur des „Berl. Tageblatts", Dr. Arthur Levysohn, der ebenfalls wegen Bismarckbeleidigung zu drei Monaten Plötzensee verurtheilt war, hat seine dortige Villegiatur beendet.

Potsdam. Aus allen Theilen der Provinz Brandenburg laufen die betrübendsten Nachrichten über die schweren Verwüstungen ein, welche die Unwetter in den letzten Juli- und ersten Augusttagen angerichtet haben. Der Hagel hat den größten Theil der Ernte in den Feldmarken Schwanebeck, Vorwerk Bernitzow, Neukammer bis in das Luch hinein und auf der entgegengesetzten Seite von Nauen die Früchte der Felder jenseits der Wernitzer Mühle bis zum Wustermarker Bahnhofe vernichtet. In der Gegend von Oranienburg sind die Dörfer Germendorf, Friedrichsthal und Umgegend arg mitgenommen worden. Die Prenzlauer Gegend, Oberberg, sodann im Südosten der Provinz Theile der Lausitz sind schwer geschädigt worden. Aehnliche Nachrichten kommen aus den verschiedensten Gegenden der Provinz; an vielen Stellen sieht der Landbewohner trostlos auf die Trümmer seiner Habe.

**Provinz Pommern.**

Lauenburg. Nachdem auf Veranlassung des hiesigen Richterkollegiums der Justiz-Fiskus von dem Bau eines neuen Gerichtsgebäudes Abstand genommen, wird hier nunmehr nur ein neues Gefängnißgebäude auf dem Schloßhof errichtet werden. Die dafür entworfenen Pläne, sowie der auf 120,000 M. berechnete Anschlag haben bereits die Genehmigung der Regierung erhalten.

Stettin. In Wegezin bei Ueckermünde fuhr der Blitz in die Scheune des Bauerhofbesitzers Karlsdorff, so daß das ganze Gehöft total niederbrannte. In Alt-Warschow bei Schlawe wurden der Eigenthümer Hesse und der Tischlermeister Müller, und in Drenow bei Treptow a. R. eine Frau und ein Mädchen vom Blitz erschlagen. In Stepenitz brannten die den Cohnreich'schen Erben gehörenden Gebäude, Wohnhaus, Stall und Scheune, bis auf den Grund nieder.

**Provinz Ostpreußen.**

Gumbinnen. Unter zahlreicher Betheiligung aus allen Kreisen Lithauens und Masurens wurde hier kürzlich die 150. Wiederkehr des Tages, an welchem König Friedrich Wilhelm I. 17,000 Salzburger, die wegen ihrer Religion aus ihrer Heimath vertrieben worden waren, nach Lithauen berief, festlich begangen.

Ragnit. Dieser Tage wurde der 18jährige Sohn des hiesigen Fleischermeisters Peschel, der sich zum Ankauf von Schlachtvieh auf's Land begeben, in Neu-Egglenningken von dem ehemaligen Handlungsgehilfen Hackelberg überfallen und durch einen Messerstich in die Brust lebensgefährlich verletzt. Seine bedeutende Baarschaft, auf die es der Attentäter abgesehen, hatte P. kurz vorher einem Fleischergesellen in Verwahrung gegeben. Der Thäter ist dem Gerichte übergeben worden.

**Provinz Westpreußen.**

Danzig. Die Aufnahme der Berufsstatistik hat für unsere Stadt eine Einwohnerzahl von 107,339 Personen in 23,642 Haushaltungen ergeben. — Die Berliner Firma Siemens u. Halske wird von Oliva aus nach dem Meeresstrand bei Glettkau eine elektrische Bahn bauen.

Elbing. Welch' bedeutende Umsätze von Kapitalien die hiesige städtische Sparkasse macht, dürften folgende Zahlen ergeben. Seit 1859 sind aus den Ueberschüssen dieses Instituts verwendet worden: 76,000 M. zum Bau der westlichen Mole 66,000 M. zur Verzinsung und Amortisirung der städtischen Kriegsschuld, 5000 M. zur Unterstützung der Kämmereihauptkasse und 50,000 M. zum Bau der Mohrungen-Güldenbodener-Eisenbahn, in Summa 675,475.

**Provinz Posen.**

Bromberg. Der Bote des hiesigen Bankgeschäfts von Alb. Arons, Ignaz Januszyaski, welcher mit der Summe von 20,000 M. zur Post geschickt wurde, ist spurlos verschwunden. Man vermuthet, daß er über die russische Grenze entkommen ist.

Wirsitz. Auf die kürzlich bei der Bromberger Regierung eingegangene Petition der Bewohner von Rataj, betreffs des den Kindern ertheilteen Religionsunterrichts in der deutschen Sprache, hat die Regierung den Bescheid erlassen, daß eine Revision der dortigen Schule zu der Anordnung geführt habe, daß alle Kinder, also auch die polnischen, der Mittel- und Oberstufe in der Religion nur deutsch zu unterrichten seien, da dieselben eine ausreichende Kenntniß der deutschen Sprache erlangt hätten.

**Provinz Schlesien.**

Ratibor. Der Olsa-Durchstich, der Anfangs August v. J. begonnen wurde und an dem 200 Arbeiter beschäftigt waren, ist in diesen Tagen vollendet worden.

Liegnitz. In Folge der durch die unaufhörlichen Regengüssen der letzten Wochen veranlaßten Ueberschwemmung in den Kreisen Landeshut und Hirschberg ist eine große Anzahl kleiner Grundbesitzer in die allergrößte Noth gerathen. Diesen Unglücklichen, für welche jede Hoffnung auf eine erfreuliche Ernte vielleicht für eine Reihe von Jahren verschwunden ist, durch Zuwendung von Unterstützungen zu Hülfe zu kommen, hat sich in Hirschberg ein besonderes Comite gebildet.

**Provinz Sachsen.**

Staßfurt. Eine ganze Anzahl neuer Fabriken, die alle Kalisalze verarbeiten wollen, werden hier gegründet. Das Salzwerk „Neu-Staßfurt" und ebenso Ludwig II " wollen behufs Verarbeitung ihrer Salze in größerem Umfange Fabriken bauen; eine französische und eine buckauer Gesellschaft, die Ammoniak herstellen wollen, bauen bereits; auch von einer österreichisch-ungarischen Gesellschaft wird eine Fabrik zwischen dem Calbenser und Förderstedter Wege errichtet.

Erfurt. Unser Dom, eines der imposantesten Bauwerke Deutschlands, soll im Innern eine Renovirung erfahren, mit welcher der Baurath Statz in Köln beauftragt worden ist. Die Arbeit, die u. a. die Errichtung eines gotischen Altars einbegriffen wird, soll etwa drei Jahre in Anspruch nehmen.

Büßleben. Betreffs der Bluthat hat die Frau des unglücklichen Schmieds Walther ein Geständniß abgelegt. Als sie an dem bewußten Abend in das Zimmer trat, sah sie ihr Töchterchen Milda in Krämpfen auf dem Fußboden liegen. Der 5jährige Sohn Paul hatte aus Versehen ein Packet Streichhölzer in den mit Kaffee gefüllten Topf geworfen, und die Kleine hatte davon getrunken. „Nun", meinte Frau Catharina, „packte es mich mit Gewalt und riß mich nach dem Glasschranke hin, in welchem das Messer lag. Die schreckliche That war binnen wenigen Minuten geschehen.

**Provinz Westfalen.**

Herdecke. Der 17jährige Otto Rau von hier war ohne Erlaubniß auf einen Kirschbaum des Landwirths Bahrnei gestiegen. Der Schwager des letzteren lief hinzu, zog den jungen Menschen vom Baume herunter und mißhandelte ihn derart, daß der Tod des Verletzten noch in derselben Nacht eintrat. Der Mörder wurde in das Gefängniß nach Hagen eingeliefert.

Derne. Vor einigen Tagen wurde der Pastor Stäps von hier, als er den Wambeler Wald passirte, von zwei Wegelagerern angehalten und seines Geldes beraubt. Eine bedeutende Geldsumme, welche der Pastor im Wagen verborgen hatte, und auf die es die Räuber wahrscheinlich abgesehen hatten, entdeckten sie nicht. Von den Thätern hat man bisher noch keine Spur.

Schalke. In unserem Orte soll eine katholische Kirche gebaut werden, da die bisherige Kapelle für die anwachsende katholische Bevölkerung zu klein ist. Der hiesige industrielle Grillo, welcher bereits eine evangelische Kirche auf seine Kosten gebaut hat, hat nun versprochen, auch der katholischen Gemeinde eine ebenso schöne Kirche zu bauen.

**Rheinprovinz.**

Neuß. Den hiesigen Genossenschaften der Alexianerbrüder und der Barmherzigen Schwestern ist die Erlaubniß zur Aufnahme neuer Novizen ertheilt worden.

Coblenz. Die Kaiserin Augusta hat wiederum während ihres hiesigen Aufenthaltes religiöse Vereine und Genossenschaften mit namhaften Geld- und sonstigen Geschenken bedacht. Kurz vor ihrer Abreise hat dieselbe den barmherzigen Schwestern vom „Heiligsten Herzen Jesu" zu Niederfell an der Mosel zur Gründung eines neuen Krankenhauses eine ansehnliche Summe überweisen lassen.

Andernach. Vor 525 Jahren wurde hier die St. Sebastians Bruderschaft und Schützengilde gegründet. Mit wenigen Ausnahmen wurde seit dem Jahre 1357 alljährlich ein Schützenfest gefeiert; in diesem Jahre soll es ein Jubelfest für die Bruderschaft und unsere Stadt werden. Das Festkomite ist in voller Arbeit; Tausende von Gästen werden zu den Festtagen vom 19. bis 27. August erwartet.

Trier. Um den zu bestimmten Theilen der Renovationsbauten unserer Liebfrauenkirche nöthigen Betrag von 52,000 M. zu erzielen, ist eine Waaren-Lotterie eingerichtet worden, welche 105,000 Loose a 2 M. enthält. Für die Rheinprovinz und Westfalen ist die obrigkeitliche Genehmigung bereits erfolgt.

**Schleswig-Holstein.**

Altona. Der Eisenbahn-Bauunternehmer Ehlers läßt nach seinen beim Bahrenfelder Bahnhof liegenden Ländereien eine Industriebahn bauen. Das Terrain, welches ca. 2,000,000 Quadratfuß umfaßt und nach einem angrenzenden Bache Abfluß hat, eignet sich besonders zu größeren Fabrikanlagen, und wurde auf einem Theile desselben die Richtfeier der deutschen Globe-Hufnägel-Fabrik vollzogen.

Ottensen. In der letzten Sitzung unserer städtischen Kollegien theilte der Vorsitzende mit, daß der Magistrat beabsichtige, die Frage der Vereinigung der Städte Ottensen und Altona in einer abzufassenden Denkschrift einer eingehenden Erörterung zu unterziehen. Anläßlich dieses schon seit längerer Zeit gehegten Projektes hatte nämlich eine Bürger-Versammlung erklärt, daß sie denjenigen Stadtverordneten ihr Vertrauen entziehen werde, welche den in der Incommunalisirungsfrage vom Magistrat gestellten Antrag genehmigen, weil dadurch das Interesse der Grundeigenthümer auf das Tiefste geschädigt würde.

**Hannover.**

Munden. Dieser Tage fand hier der Stapellauf des auf der hiesigen Werft erbauten neuen Schleppdampfers der Weser-Dampfschleppschifffahrts-Gesellschaft statt. Das Schiff wird den Namen „Weser" führen. Die Eisenkonstruktion desselben hat der hiesige Kesselfabrikant C. Brüggemann ausgeführt.

Salzderhelden. Auf der hiesigen Saline sind im verflossenen Geschäftsjahre 70,000 Centner Speisesalz und 4000 Centner Viehsalz producirt und verkauft worden. Das hiesige Soolbad erfreut sich dieses Jahr einer besonders regen Frequenz.

Stade. In dem nahegelegenen Horneburg ist nach Meldung hiesiger Blätter neuerdings Petroleum gefunden worden.

Wietze. Von der hier etablirten Berliner Petroleum-Handelsgesellschaft werden jetzt lediglich durch Abschöpfen des von selbst hervorquellenden Oels täglich ca. 50 Barrels gewonnen. Da nicht genug Fässer aufzutreiben sind, hat man Bassins zur Aufbewahrung des Petroleums gegraben. Auch die englische Gesellschaft, welche Ende Juni ihre Arbeiten einstellte, wird dieselben jetzt wieder aufnehmen.

**Hessen-Nassau.**

Hanau. In Folge der in letzter Zeit häufig niedergegangenen Gewitter mit Regengüssen ist die Kinzig über die Ufer getreten und hat viele Grundstücke in Rückinger, Langenselbolder und Niederrodenbacher Gemarkung überschwemmt. Auch der Verkehr auf dem Wege von Rückingen nach Niederrodenbach ist durch Hochwasser gestört.

Schlüchtern. Der f. Z. mit Einstimmigkeit erfolgten Wahl des hiesigen Uhrmachers Orth zum Bürgermeister unserer Stadt ist von der Regierung die Bestätigung versagt worden. Da der Gewählte ein angesehner und allgemein beliebter Mann ist, so hat diese Maßnahme Seitens der Regierung großes Aufsehen erregt.

Wiesbaden. Der hiesige Auktionator Müller hatte vor einigen Tagen in einem auf einer Versteigerung im Badehotel zum „Englischen Hof" erstandenen einfachen Pult in einem Geheimfach 4 Rollen holländischer Staatspapiere gefunden, welche zusammen den Werth von nicht weniger als 1½ Millionen holländischer Gulden repräsentirten. Zur Enttäuschung aller Betheiligten hat sich jetzt herausgestellt, daß alle Scheine durchaus werthlos sind; es sind holländische Losbillete „Kanzen" aus dem Jahre 1814.

**Königreich Sachsen.**

Dresden. Nach der Berliner „Tribüne" ist eine Verfügung des sächsischen Ministeriums des Innern an alle Polizeibehörden [Hauptmannschaften] ergangen, durch welche dieselben aufgefordert werden, dem Fortbestehen resp. der Neugründung von Gewerkvereinen Hirsch-Duncker'scher Richtung Hindernisse nicht in den Weg zu stellen. Veranlassung zu dieser Verfügung gab eine Beschwerdeschrift Orts-Gewerkvereins der Tischler zu Reudnitz gegen die angeordnete Auflösung genannten Vereins. Das Ministerium hat nachträglich den Verein anerkannt und das Verbot desselben rückgängig gemacht.

Connewitz bis Leipzig. Als der seit etwa zwei Jahren verheirathete Schlossergeselle Karl Heinrich Dathe von seiner Arbeit in seine an der Langenstraße dahier gelegene Wohnung zurückkehrte, fand er seine beiden 2½ und ½ Jahre alten Kinder im Bette erwürgt vor. Die Ehefrau Dathe's, 23 Jahre alt, aus Berlin gebürtig, hatte am selben Nachmittag die Wohnung verlassen und ihren Mitbewohner gegenüber geäußert, sie gehe nach Berlin zu ihrem Vater, wohin auch ihre Kinder am Morgen bereits gebracht worden seien. Die Frau wurde später zu Köthen im Anhaltischen erwischt und festgehalten. Zweifels ohne hat sie selbst die Schreckensthat an ihren Kindern begangen.

Leipzig. Im neuen Stadttheater ist ein großes Unglück dadurch geschehen, daß bei den Vorarbeiten zum Einsetzen des eisernen Vorhanges das Hängegerüst aus einer Höhe von 18 Meter herabstürzte; ein Zimmermann Namens Göhring starb auf der Stelle, zwei andere Verunglückte starben auf dem Transport nach dem Krankenhause und weitere fünf Arbeiter wurden schwer verwundet. Die Ursache des Unglücks war die Benutzung schlechter Taue.

**Oldenburg.**

Eutin. Die Ernte-Aussichten im Fürstenthum Lübeck sind in diesem Jahre recht günstig und berechtigen zu der Hoffnung, daß der Landmann Ersatz für das vorige schlechte Jahr haben wird. Stellenweise klagt man über Kartoffelfäule und es scheint demnach die Kartoffelernte nur mäßig zu werden.

Den „Gasthof am See", eingeschätzt zu 22,500 M., erstand für nur 12,000 M. die Spar- und Leihkasse.

Ovelgönne. Das Wohnhaus des Malers Stühmer ist total niedergebrannt.

**Braunschweig. Anhalt.**

Braunschweig. Am 24. Juli wurden einzelne Theile des Herzogthums durch schweres Hagelwetter heimgesucht. Es wurden dadurch mehr oder weniger beschädigt die Feldmarken von Immenrode, Weddingen, Beuchte, Schladen, Hornburg, Hahausen und Uthmöden. In Schöppenstedt beziffert sich der Schaden auf ⅙ des Versicherungsbetrages.

Dessau. Zwischen der Anhaltischen Regierung und der Anhaltischen Bahn schweben zur Zeit Verhandlungen wegen Umgestaltung der Elbbrücke zwischen Roßlau und Dessau. Dieselbe ist fiskalisch und nur der Eisenbahn zur Mitbenutzung eingeräumt. Die geplante Umgestaltung würde der Bahn ca. 600,000 M. Kosten verursachen.

**Großherzogthum Hessen.**

Heimersheim bei Alzey. Die Vorsteherin des Hospitals zu Alexandrien zu dessen Schutz bekanntlich deutsche Truppen gelandet wurden, ist eine Hessin mit Namen Barbara Erckmann. Dieselbe ist eine Schwester des Lehrers Erckmann in Darmstadt und von hier gebürtig.

Mainz. Wie mehrere Berliner Blätter gleichlautend melden, „sind die schon seit geraumer Zeit zwischen der Kurie und der hessischen Regierung betreffs der Wiederbesetzung des Mainzer Bischofsstuhls geführten Verhandlungen vorläufig bis auf Weiteres sistirt worden."

Eine Feuersbrunst hat den Dachstuhl des Arbeitslokals der Festungsgefangenen im Citadellgraben zum größten Theil zerstört. Die Gefangenen wurden während des Brandes in den Kasematten eingeschlossen.

Neu-Isenburg. Unter den Tischlergesellen unseres durch seine blühende Möbel-Industrie bekannten Ortes ist ein Streik ausgebrochen. Dieselben verlangen eine Lohnaufbesserung von 10—13 pCt.

**Bayern.**

München. Aus vielen Theilen des Königreichs kommen Klagen über die ungünstige Witterung, welche die Einbringung des bisher so prächtig gediehenen Erntesegens verhindert und letzteren selbst zum großen Theil zu verderben droht. Einem aus Mittelfranken stammenden Bericht sind folgende Sätze entnommen: „....Vor 14 Tagen noch konnte der „Frankenbauer" hoffnungsvoll in die Zukunft blicken, überall von Aehren strotzende Felder, die ihm entgegen lachten. Heute sind diese Hoffnungen vernichtet. Ein seit acht Tagen niederströmender Regen hat ihn mitten in der Erntearbeit gestört. Auf dem Felde liegen Millionen Garben Roggen und Gerste, durchweicht, das Stroh schwarz, die Körner auswachsend. In den Schweinfurter Gauen und der Bamberger Gegend ist wohl ein Theil zur trockenen Zeit eingeheimst worden, das Meiste aber liegt noch, der Fäulniß verfallen, auf der Flur. Stellenweise beginnt der Weizen auf dem Halme zu wachsen. Ganze Felder sind in den Niederungen unter Wasser gesetzt." Aehnlich lauten die Klagen aus dem Donauthal, vom Ries und aus dem Kreis Schwaben und Neuburg. Von Weilheim und Umgegend wird über schwere Gewitter und Hagelschlag berichtet. So wurde beispielsweise der Gemeinde Roisting allein durch Hagelschlag ein Schaden von 100,000 M. zugefügt.

Schweinfurt. Auch unsere Stadt hatte ihren „Sauter", ein wahres Original. Es war der am 18. Juli gestorbene Konrad Nimrod, bei Alt und Jung bekannt unter dem Titel „Schuster aus Franken!" Derselbe lieferte eine Menge primitiv volksthümlicher Dichtungen, die er gewöhnlich in den Kneipen und bei Zusammenkünften zum Besten gab. Später war der „Dichter" im Spitale, wo er noch Glückwunsch- und Gelegenheitsgedichte in Menge für seine Auftraggeber lieferte.

Weilheim. Der glückliche Schütze, der bei dem zum 300jährigen Jubiläum der hiesigen Feuerschützengesellschaft stattgehabten Preisschießen die erste Ehrengabe, den vom König gesandten Stutzen, errang, war ein Nürnberger, der Kaufmann Ferd. Kern von dort. Das Fest, dem auch Prinz Ludwig und Herzog Max beiwohnten, nahm einen prächtigen Verlauf.

Günzburg. Der Taglöhner Kraus von Neumünster hat hier den Besenbinder Heinle von dort erstochen und sich sodann bei Unterschönenberg, wohin er geflohen war, erhängt.

**Aus der Rheinpfalz.**

Speyer. Der König hat der von Hrn. H. Hilgard in New-York mit einem Kapitale von ca. 55,000 M. für Studirende aus dem Regierungsbezirke der Pfalz begründeten Stipendienstiftung unter dem Namen: „H. Hilgard'scher Kreisstipendienfond" die landesherrliche Bestätigung ertheilt.

Dürkheim. Zu Mitte September wird hier der deutsche Weinbau-Kongreß tagen, womit eine Ausstellung von Kellereigeräthen, sowie Trauben und Obst verbunden werden soll.

Mutterstadt. Der Zimmermeister Peter Schmidt, der wegen Geisteskrankheit nach Klingenmünster gebracht werden sollte, hat sich erhängt.

**Württemberg.**

Calw. Auf der Station Teinach fand die Feier der Schlußsteinlegung in das Gewölbe der daselbst neu erbauten steinernen Nagoldbrücke statt. Es ist dies die erste steinerne Brücke in Deutschland, welche in einer Spannweite von 45 m in einem Bogen erbaut wurde. Die Fundamente sind 10 m unterm Boden und 8 m unterm Wasserspiegel eingetrieben, die Spannweite des Bogens über dem Wasserspiegel ist 33 m. Den ganzen Brückenbau hat Baumeister Braun von Staatswegen geleitet.

Cannstatt. Der Gerichtsvollzieher und Gemeinderath H. Kärcher, eine der angesehensten Persönlichkeiten Cannstatt's, hat eine theilweise aus Pfändungen herrührende Summe von nahezu 10,000 M. bei Seite gebracht und ist damit flüchtig geworden. Ueber Kärcher's Vermögen ist bereits der Konkurs erkannt.

Langenburg. Ein in seinen Vermögensverhältnissen heruntergekommener Schneider Bauer von Billingsbach hat sich, nachdem er sein schönes Anwesen daselbst hatte veräußern müssen und nach Hermuthhausen übergesiedelt war, im Walde erhängt.

**Baden.**

Karlsruhe. Der in Spitalstraße wohnhaft gewesene Schneidermeister Bechtold hat sich aus bis jetzt unbekannt gebliebener Ursache erschossen.

Bühl. Der Organist Seiter, Dirigent der hiesigen Sängergesellschaft „Harmonie" ist von dem Vereinsdiener C. Wagner erstochen worden.

Dieser Tage wurde hier ein gewisser Wertheimer in Untersuchungsarrest verbracht. Dieser soll im Jahre 1872 dem Bauern Frank in Barnhalt 90 Gulden geliehen und bei Einführung des neuen Geldes solche in 450 M. umgewandelt haben. Ferner hat er von dem armen Bäuerlein einen weiteren Schuldschein von 117 M. erpreßt und holte sich für „Zins" aus dem Stalle eine Kuh im Werthe von 250 M.

Heidelberg. Nach Inhalt einer amtlichen Notiz der „Karlsruher Ztg." ist die Generaldirektion der badischen Eisenbahnen bemüht, den Opfern des Eisenbahnunglücks bei Wieblingen genügende pekuniäre Entschädigung zu leisten. Die Behörde scheint indessen von der Ansicht auszugehen, daß ein Theil der erhobenen Ansprüche, jene Grenzen überschreitet, innerhalb welcher ein gütliches Abkommen noch möglich bleibt, und es wird deshalb wohl zu einer Reihe von Entschädigungsprozessen kommen.

Auf dem von Spaziergängern vielfach benutzten Weg von der Molkenkur nach dem „Speyerer Hof" ist eine junge Dame aus Berlin, welche einen Spaziergang dahin unternommen hatte, von dem Bretzelträger Georg Beck von Freystett überfallen, niedergeschlagen und beraubt worden. Der freche Ueberfall hat hier große Aufregung hervorgerufen.

**Elsaß-Lothringen.**

Straßburg. Die Rheinbauverwaltung läßt augenblicklich den Rheindamm entlang, von Straßburg bis Hüningen, eine Telegraphenverbindung herstellen; von Hünigen als wird sodann eine Verbindung mit der Schweiz eingerichtet, damit bei eintretendem hohen Wasserstande schnell die nöthigen Vorkehrungen zur Verhütung von Unglück getroffen werden können.

Sulz u. W. Die im April angebohrte Erdölquelle im Felde des Bergwerks Pechelbronn ist von außerordentlicher Ergiebigkeit. Es sind daraus bis jetzt 1000 Kubikmeter (6667 Faß) Erdöl im Werthe von rund 120,000 M. unter starkem Drucke ausgeflossen. Trotz dieser großen Entnahme bleibt die Ausflußmenge fast unverändert. Da das Vorhandensein der Pechelbronner Oellager auf die bedeutende Länge von 9 km nachgewiesen ist, so stellen sich die Aussichten für die Entwicklung der Erdölindustrie im Unterelsaß recht günstig. Es sind deshalb auch mehrfache Bohrarbeiten auf dem Terrain unternommen worden. Dabei wurde bereits durch ein Bohrloch bei Biblisheim im Kreise Weißenburg, 8 km von Pechelbronn, die Existenz einer Oellagerstätte in einer Tiefe von 83 Metern nachgewiesen.

**Oesterreich.**

Pest. Der Oberstaatsanwalt hat gegen mehrere antisemitische Blätter wegen antisemitischer Hetzereien Preßprozesse angestrengt. Daraufhin hat nun die Kongregation des Heveser Komitats eine Petition an das Abgeordnetenhaus beschlossen, der Ministerpräsident möge wegen Verletzung der Preßfreiheit durch die administrative Confiskation der antisemitischen Hetzschriften in Anklagezustand versetzt werden.

Kronstadt. Dieser Tage stellte sich beim hiesigen Strafgericht ein Kaufmann J. B. Popp mit der Angabe, Wechsel im beiläufigen Werthe von 100,000 fl. gefälscht und in Circulation gesetzt zu haben. Diese Aussage fand auch ihre volle Bestätigung, es heißt sogar jetzt, daß die gefälschten Wechsel die Summe von 200,000 fl. übersteigen sollen.

**Schweiz.**

Bern. Die Hoteliers und Wirthe im Berner Oberland klagen darüber, daß die diesjährige Fremdensaison eine sehr schlechte sei. Unter diesen Verhältnissen dürfte dort mancher Hotel- und Pensionsbesitzer gesonnen oder gezwungen sein, zum Winter sein Geschäft aufzugeben.

Unterwalden. Das Kloster Engelberg, gegründet 1082, feierte letzten Sonntag sein 800jähriges Jubiläum.

Aargau. Auch die fruchtbare Rheingegend Aargau's zwischen Möhlin, Zeiningen und Magden, die Kornkammer des Fricktals, ist bei dem Unwetter am 17. Juli von einem fürchterlichen Hagelwetter heimgesucht worden. Die Korn-, Trauben- und Obstkulturen sind dadurch dort zum größten Theil und weithin sogar total vernichtet.

Neuenburg. Am 30. Juli hat das Neuenburger Volk auch das Alkoholgesetz, durch welches Verkäufer und Erzeuger destillirter Getränke mit einer Taxe von 100 Fr. belastet werden sollten, verworfen. Neuenburg besitzt bekanntlich eine bedeutende Liqueurfabrikation, in welcher die Herstellung des berüchtigten „Absynth" eine große Rolle spielt.

Zürich. Bei dem Initiativkomite für Wiedereinführung der Todesstrafe im Kanton Zürich sind über 15,000 Stimmen eingegangen. Die Frage muß demnach der Volksabstimmung unterbreitet werden.

**Luxemburg.**

Kautenbach. Als die 12jährige Tochter des Barrierewärters Martin Marcus am Ort genannt „Uferig" unweit des Dorfes passirte, lief die Kuh des Taglöhners Peter Hack auf sie los, erfaßte sie mit ihren Hörnern, schleuderte sie zu Boden und brachte ihr eine Wunde am linken Beine bei. Die arme Kleine, der bei dieser Gelegenheit Rock und Hemd zerrissen wurden, war derart von Schrecken ergriffen, daß sie nach Hause getragen werden mußte.

Clerf. Am Nachmittag des 26. Juli, gegen 3 Uhr, fand man den Leichnam des hier wohnenden 45jährigen Blechschmieds N. unweit Mecher in dem sog. Mühlenwasser. Derselbe kehrte von einer Reise zurück und wird wohl beim Passiren des an dieser Stelle über die Clerf führenden Steges in's Wasser gefallen sein.

# Nur eine Hoffnung.

Roman von K. Labache.

[Fortsetzung.]

Wenn ich aufrichtig sein soll, Mutter, so kann ich das so lange nicht glauben, bis Du mir Beweise giebst, daß Fräulein Willbeck meines Bruders persönlich unwürdig ist.

Noch herber sagte die Fürstin:

Der riesige Standesunterschied, der Umsturz aller menschlichen Rangordnung, aller ehrwürdigen Verhältnisse, gilt Dir nichts?

Ich habe gelernt mich über diese unberechtigten Vorurtheile zu stellen, entgegnete die Prinzessin sanft. Vor dem Auge der Vorsehung und im Grabe sind wir Alle gleich.

Unwürdige Du, häßliches, mißrathenes Geschöpf! brach es jetzt in ungezähmter Wuth von den Lippen der Fürstin. So wagst Du zu mir zu sprechen? Die verderbliche Weisheit, die Du aus Deinen hirnverbrannten philosophischen Systemen geschöpft hast, wagst Du vor mir auszukramen?

Sie ergriff ein Buch, das aufgeschlagen auf dem Tische lag, und schleuderte es zu Boden.

Siehe, fuhr sie fort, wie ich hier auf die Produkte Deiner hochverehrten Denker verachtend meinen Fuß setze, so wird der Adel Europas die verderblichen Ideen in den Staub treten, die seine Größe schmälern und endlich vernichten wollen. Unwürdige Du, Deiner hohen Geburt und Stellung. Wenn es für die Mutter einen Zweifel gäbe, so würde ich fragen, ob Du mein Kind bist. Dein prosaisches Allerweltsgesicht paßt ohnehin nicht zu den edlen, vornehmen Zügen meiner anderen Kinder!

Mutter, Erbarmen! schluchzte die Prinzessin und warf sich vor die Füße der Fürstin.

Du willst also meinen Wunsch erfüllen und Rudolf von hier entfernen?

Das gequälte Mädchen schüttelte verzweifelnd den Kopf.

Ich kann nicht. Mitleid, Mutter!

Da mein Mitleid, rief die Fürstin und stieß mit dem Fuße nach ihrer Tochter. Dann eilte sie aus dem Zimmer. Marie lag bewußtlos und blutend am Boden, sie war mit der Stirn heftig gegen die Kante des Kamins gestürzt.

11.

Am nächsten Morgen blieben die dunklen Gardinen an den Fenstern der Prinzessin Marie herabgelassen. Sie lag auf ihrem Ruhebette, die Stirne mit einer Compresse bedeckt. Eine traurige Veränderung zeigte sich in ihrem ganzen Wesen; die sonst so ausdrucksvollen Augen blickten umflort und verstört, und ihr todtenbleiches Antlitz hatte etwas Starres, seltsam Entschlossenes. An ihrer Seite saß Prinzessin Amalie, im weißen Hochzeitskleide, eine Myrthenkrone im goldigen Haar. Es konnte wohl keinen ergreifenderen Contrast geben, als diese beiden Schwestern: die Eine so frisch und heiter in's Leben hineinsehend, die Andere mit einem Schatten auf dem blassen Gesichte, den die Tiefen der Unterwelt darauf zu werfen schienen.

Wie schmerzlich ist es mir, daß Du mich nicht zur Kirche begleiten kannst, Marie, sagte Prinzessin Amalie. Ich werde ohnehin Deine guten Augen jetzt so lange nicht mehr sehen. Ich gehe so ungern von Dir. Aber Eines mußt Du mir versprechen. Wenn wir von unserer Hochzeitsreise in unsere Vaterstadt zurückgekehrt sind, und ich meines Gatten schönes Haus bewohne, dann kommst Du zu uns. Die Mutter ist gegen Dich nicht, wie sie sollte, bei uns wirst Du Liebe und Frieden finden, und wir wollen Dir einige Zimmer einrichten, wo Du Deinen Lieblingsbeschäftigungen ungestört nachhängen kannst, bis — nun bis Du eine Heimath findest wie ich. O, Heinrich und ich haben schon viel darüber gesprochen. Glaube mir, er liebt Dich wie eine Schwester. Aber was ist Dir, Marie, zürnst Du mir? Hat Dir mein Vorschlag mißfallen?

Prinzessin Marie drückte mit einem leisen Stöhnen die Hände gegen ihre Schläfen.

Nein, nein, Amalie, stammelte sie, Dein Anerbieten ist gut und treu gemeint, ich will es auch gern annehmen, wenn ich bis dahin keine andere Heimath gefunden habe. Und jetzt gehe, Schwester, Dein — Heinrich wird Dich heut nicht gern so lange vermissen.

Aber ich darf, ehe wir an den Bahnhof fahren, noch ein Mal zu Dir heraufkommen, nicht wahr, liebe Marie?

Nein Amalie, ich sage Dir jetzt Lebewohl. Mein Kopfschmerz wird immer empfindlicher, ich kann heute keine Aufregung mehr ertragen.

Aber Heinrich, wann soll Heinrich Abschied von Dir nehmen? fragte die junge Braut.

Wenn Du mich liebst, sagte Prinzessin Marie, ihr Antlitz abwendend, so bringe ihm meinen schwesterlichen Gruß und Glückwunsch und entschuldige mich bei ihm, Du siehst ja, daß ich kaum mehr sprechen kann.

Amalie hing sich liebkosend an den Hals der Schwester, bis diese sie in der heftigsten Bewegung von sich drängte.

Endlich sah sich Prinzessin Marie allein; sie athmete tief, fast stöhnend auf.

Ein Abschied überstanden und ein anderer, der entsetzlichste, vermieden, murmelte sie kaum hörbar. Nur noch wenige Stunden und Alles ist vorüber! O, wie beruhigend ist der Gedanke, daß mit dem Tode jedes Wehe endet!

Sie blieb nicht lange ihren finsteren Gedanken überlassen. Die alte Fürstin rauschte herein und setzte sich auf den Stuhl, welchen Prinzessin Amalie vor einigen Minuten verlassen hatte.

Ich habe soeben mit Rudolf gesprochen, sagte sie gütig. Ich danke Dir, daß Du ihm meinen Zornausbruch von gestern verschwiegen hast. Das ersparte uns Allen unangenehme Scenen, die am heutigen Tage doppelt peinlich gewesen wären. Fühlst Du Dich sehr krank? Darf ich Dir die Compresse erneuern?

Prinzessin Marie wehrte die Hand der Fürstin hastig ab.

Nein, nein, liebe Mutter, ich danke für Deine Güte.

Warum denn nicht? fragte die Fürstin. Ist es nicht Mutterpflicht, ein krankes Kind zu pflegen? Warum bist Du so verlegen?

Verlegen? Nein, gewiß nicht Mutter, es ist nur —

Was ist's? Ich will es wissen!

Nun, ich stieß mich gestern an die Ecke des Kamins und blutete ein wenig.

Die Fürstin erblaßte.

Ich erinnere mich, eine zornige Bewegung gegen Dich gemacht zu haben, sagte sie leise. Und auch das hast Du Rudolf verhehlt und wolltest es auch mir verbergen? Das werde ich nie vergessen. Du bist ein gutes Mädchen, Marie, es soll in Zukunft besser zwischen uns werden.

Die Prinzessin richtete sich mit einem matten Lächeln empor und wollte ihren Kopf an die Brust der Mutter lehnen.

Nicht doch, mein Kind, sagte die Fürstin, ein wenig zurückweichend. Dein Haar ist feucht, und ich habe nicht mehr Zeit, mich vor der Trauung umzukleiden. Ich komme Nachmittag wieder zu Dir herauf.

Stumm und verwirrt ließ die Prinzessin ihren Kopf in die Kissen zurücksinken. Sie erkannte vollkommen das Berechtigte dieser kleinen Zurückweisung, fühlte aber auch, daß eine wahrhaft liebende Mutter sie in diesem Momente nicht hätte ertheilen können.

Ich gehe jetzt, sagte die Fürstin. Wo ist Dein Kammermädchen?

Im Nebenzimmer, Mama. Ich bitte Dich, sende mir Rudolf herauf, sobald die Hochzeitsfeierlichkeiten vorüber sind. Sonst möchte ich durch Niemanden gestört werden.

Die Fürstin nickte zustimmend und beugte sich herab, um die Lippen ihrer Tochter zu küssen; da fühlte sie sich mit einer solchen Heftigkeit und Innigkeit umschlungen, daß sie nicht den Muth hatte, nochmals zurückzuweichen. Sie begnügte sich nach der stürmischen Umarmung einen Blick in den Spiegel zu werfen und die zerknitterten Spitzen ihrer Halskrause zu ordnen. Dann entfernte sie sich mit den freundlich gesprochenen Worten:

Suche zu schlafen und Deine aufgeregten Nerven zu beruhigen, liebe Marie.

Ein unsäglich schmerzlicher Blick folgte der Fürstin aus den Augen der Prinzessin Marie. Sie stand auf und ging schwankenden Schrittes im Zimmer umher.

Ruhe, schlafe! flüsterte sie mit einem verzweiflungsvollen Lächeln. Ja, ich will mich hinlegen zu einem Schlummer, dem kein Erwachen folgt. Ich kann den heutigen Tag nicht überleben! Und wem sollte es nützen, wenn ich es könnte? Wer hat Freude an meinem Dasein? Meine Mutter, die mich mit Füßen stieß, mein Bruder, der mich über seiner Geliebten vergißt, Amalie, die in den Armen ihres jungen Gatten schwelgt? Nein, nein, Niemand wird mich vermissen, denn mich hat Niemand geliebt. Weshalb ein blüthenloses Leben noch ferner hinschleppen?

Sie ging an ihren Schreibtisch und ließ die Feder hastig über das Papier hinknirschen. Laute, freudige Stimmen und das Vorfahren mehrerer Wagen unterbrach sie in ihrer Beschäftigung. Mit einem Weherufe preßte sie die Hand an ihr Herz, das sich in krankhaften Bewegungen zusammenzog. Der Mann, den sie einzig auf Erden liebte, er fuhr jetzt an der Seite ihrer glücklichen Schwester in die Kirche, der Priester wartete am Traualtar, die Kerzen brannten, der Weihrauch duftete, die Glocken sprachen ihr weithin tönendes Amen — „Amen", hallte es leise auch von den Lippen der Prinzessin Marie, und ihre verwundete Stirne sank gegen die Lehne des Stuhles.

Als es vor dem Hause wieder still geworden war, richtete sie sich mit geisterbleichem Antlitz auf und fuhr fort zu schreiben. Endlich war sie fertig; sie verschloß das Blatt in ein Fach des Schreibtisches und kehrte zu ihrem Ruhebette zurück. Wie leblos lag sie in den Kissen. Die Wagen kamen aus der Kirche und bald darauf klopfte es an ihre Thüre. Es war Prinzessin Amalie, die doch noch einmal Abschied nehmen wollte, aber traurig wieder fortging, da die Schwester sie nicht zum Eintreten aufforderte. Dann rollte die Kutsche fort, welche die Neuvermählten an den Bahnhof brachte. Noch immer verharrte Prinzessin Marie an ihrer Regungslosigkeit. Erst als Fürst Rudolf nach einem flüchtigen Klopfen bei ihr eintrat, fuhr sie mit einer zuckenden Bewegung in die Höhe. Er setzte sich neben sie und erfaßte ihre Hand.

Wie geht es Dir, liebe Marie? fragte er besorgt. Du bist so bleich. Ich fürchte, Du bist kränker, als Du uns gestehst.

Nicht doch, Rudolf, mir ist jetzt sogar viel besser, erwiederte sie. Ich habe Dich zu mir bitten lassen, um so Manches mit Dir besprechen. Meine Mutter wünscht, daß ich den Rath des Arztes befolge und ins Bad nach Frankreich reise. Wir werden uns sobald nicht wiedersehen.

Soll ich Dich begleiten, liebe Marie? sagte der Fürst rasch. Wenn Dich meine Nähe beruhigt, wäre es Selbstsucht von mir, Dich allein reisen zu lassen.

Die Prinzessin blickte ihren Bruder forschend ins Gesicht; nur zu deutlich las sie darin, welche Ueberwindung ihm die letzten Worte gekostet hatten. Sie fuhr mit der Hand über ihre Stirne. Es ist ja besser so, er wird so weniger leiden, dachte sie resignirt.

Und Auguste? fragte sie den Fürsten.

Ich habe nie meine Neigungen über meine Pflichten gesetzt, erwiderte er mit Wärme, und es ist meine heiligste Pflicht, Alles für Dich zu thun, was ich vermag.

Ich danke Dir, lieber Rudolf, sagte die Prinzessin. Aber ich kann Dein großmüthiges Opfer nicht annehmen. Du mußt jetzt hier bei Auguste bleiben, muß prüfen, ob sie Deines Herzens würdig ist. Sei streng gegen Sie, Rudolf, suche auch ihre Vergangenheit zu erforschen, ob sie ohne Makel geblieben ist. Thue, was Du vermagst, um Dich vor Reue zu bewahren; denn Du gibst viel dahin, wenn Du diese Liebe zu Deinem Lebenszweck machst. Du willst selbst dem Throne entsagen, wenn Du ihn nicht mit der Geliebten theilen darfst. Sieh, wäre ich ein Mann, so würde ich meinen Grundsätzen gemäß zu Dir sagen: Besiege diese egoistische Leidenschaft, opfere sie auf für das Wohl Deines Volkes, das glücklich unter Deinem sanften Scepter ist, dem aber Unterdrückung droht unter dem harten, ehrgeizigen Manne, welcher nach Dir in Deinem Lande herrschen wird. Doch ich bin ein Weib, und des Weibes Leben ist die Liebe, darum sage ich nur: prüfe Dich und Auguste, und suche Dich vor Reue zu bewahren.

Die Prinzessin that einen tiefen Athemzug und legte ihre Hand auf die Schulter des tiefbewegten Fürsten.

Du wirst wegen Auguste auch einen harten Kampf mit unserer Mutter durchzuringen haben, fuhr sie mit wunderbar beseelter Stimme fort. Begegne ihr nicht zu schroff, laß ihr Zeit sich in ein Ereigniß zu finden, das ihrem Stolze auf's Aeußerste widerstreben muß. Sie liebt Dich; wenn Du sie nicht durch Heftigkeit und offenen Trotz aufstachelst, wird sie einst vielleicht doch ihren Segen zu Deinem Glücke sügen. Versprich mir Milde gegen die Mutter, ich bitte Dich darum, lieber Rudolf.

Gerne, meine theure Marie. Aber warum sagst Du mir das Alles jetzt und so ernst, und so feierlich? Unsere Trennung wird ja nur kurze Zeit dauern!

Ein leises Zittern überflog den Körper der Prinzessin.

Man kann wichtige Dinge nicht früh genug berathen, sagte sie mit gesenkten Augen. Und nun noch Eines. Wenn Deine Liebe ein Unheil treffen, oder Auguste sich Deiner nicht würdig zeigen sollte, versprich mir, dann nicht muthlos zu verzagen, sondern Deinen Kummer muthig zu bezwingen. Wenn ein Weib wirklich aber unglücklich liebt, so stirbt sie an dieser Liebe, weil sie sonst nichts mehr Strebenswerthes in der Welt erblickt. Der Mann aber hat noch andere Hülfsquellen in und außer sich, andere Ziele; andere Lebensgüter bleiben ihm zu ergreifen. Und vollends Du! Du bist ein Fürst, die Wege sind Dir aufgethan, für große Ideen und edle Zwecke zu wirken. Dein Geist ist klar und ohne Vorurtheile, Du dünkst Dich nicht ein privilegirtes, unnahbares Wesen auf dem Throne, Du fühlst Dich als Mensch unter Menschen, nur dazu berufen, Deine Brüder zu Glück und Gedeihen zu führen. Sollen solche Anschauungen für die Menschheit verloren gehen? Du bist es ihr schuldig, ihr zu dienen mit Deiner mächtigen Hand und Deinem veredelten Willen. Darum fordere ich Dich auf, mir zu versprechen, daß Dir Deine Herrscherpflichten heilig bleiben werden, auch wenn Dir das Leben nichts mehr ist.

Was verlangst Du von mir, sagte der Fürst erschüttert. Weiß ich denn, ob ich das Leben ohne Auguste ertragen könnte? Und warum von einem Schicksal ohne Noth sprechen, vor dem mich der Himmel in seiner Gnade bewahren möge?

Die Prinzessin schlang ihren Arm schmeichelnd um den Hals des Bruders.

Dein Versprechen! drängte sie. Ich bin krank, weißt Du denn, ob ich zurückkehren werde, von meiner weiten Reise? Und Du willst mir Dein Versprechen nicht geben?

Sprich nicht von Deinem Tode Marie, sagte er bittend. Du wirst gesund und kräftig wieder zu uns kommen. Doch um Dich zu beruhigen, gelobe ich Dir, dieser Stunde und der Bitte meiner theuersten Schwester zu gedenken, wenn es einmal dunkel in meiner Seele sein sollte. Was ich dann sammeln kann an Willensstärke, will ich aufbieten gegen die Gewalt der Verzweiflung.

Ich danke Dir, das ist mir genug, lispelte Marie mit Innigkeit. Und nun lebe wohl, Rudolf, ich bin so müde und möchte lange, lange schlafen. Sorge dafür, daß ich nicht gestört werde. Leb' wohl, leb' wohl, mein geliebter Rudolf.

Die unglückliche Prinzessin drückte noch einen leidenschaftlichen Kuß auf die Lippen ihres Bruders, dann sank sie zurück und schloß die Augen.

Leise verließ der Fürst das Zimmer.

* * *

Der Schlummer der Prinzessin Marie dünkte Allen im Hause sehr lange; die alte Fürstin kam wiederholt, sie zu besuchen, auch Fürst Rudolf fragte schon mit Ungeduld nach der Schwester; das im Nebenzimmer beschäftigte Kammermädchen konnte indessen immer nur sagen, daß die Prinzessin noch immer nicht erwacht sei.

Die Schatten im Garten drunten wurden tiefer und tiefer, die Sonne sank endlich hinter die grünenden Waldhügel, welche den Badeort umgaben — und noch drang kein Laut aus dem Gemache der Prinzessin. Nun durfte man nicht mehr länger warten, es konnte ihr ein Uebel zugestoßen sein.

Vorsichtig öffnete Fürst Rudolf die Thüre. Seine Schwester lag genau so, wie er sie verlassen hatte, auf dem Ruhebette. Er vermochte in der Dunkelheit ihre Züge nicht genau zu unterscheiden, doch das Regungslose, seltsam Starre ihrer Gestalt ängstigte ihn. Er trat leise näher.

Marie, liebe Schwester, sagte er sanft. Keine Antwort erfolgte. Er beugte sich zu ihr nieder, um sie besser zu sehen. Ihre Hände waren fest an die linke Brust gepreßt und hielten einen schimmernden Gegenstand umfaßt. Zu Tode erschrocken schrie der Fürst auf, da trat die Fürstin mit einer brennenden Kerze in das Zimmer, das Licht derselben fiel grell auf das leichenstarre Gesicht der Prinzessin Marie, auf den Dolch in ihrer Hand und einen kleinen Blutflecken an ihrem weißen Gewande. Einen einzigen Blick warf die Fürstin zu ihrer unglücklichen Tochter hinüber, dann drängte sie das Kammermädchen, das eben eintreten wollte, mit dem Rufe zurück: Holen Sie rasch einen Arzt, die Prinzessin ist unwohl, und verschloß rasch die beiden Thüren des Zimmers.

Bleich und zitternd sank sie nun auf einen Stuhl; doch sie hatte nicht lange Zeit, sich von dem schrecklichen Anblick zu erholen. Blitzähnlich flog es durch ihren stolzen Sinn, daß es nicht offenkundig werden dürfe, auf welche Weise ihre Tochter aus dem Leben geschieden war. Sie raffte sich wieder auf und holte aus dem Nebenzimmer eine seidene Decke, welche sie über die Leiche breitete. Das Licht stellte sie so, daß es nicht auf das Ruhebett fiel, und nahm einen von Prinzessin Marie an sie adressirten Brief, der auf dem Schreibtische lag, zu sich.

Der Fürst kniete halb bewußtlos neben der todten Schwester.

Rudolf, sagte die Fürstin mit bebender Stimme zu ihm, Rudolf, höre mich.

Er starrte seine Mutter fremden, wirren Blickes an. Sein Aussehen ängstigte sie.

Komm mit mir, fuhr sie fort und streichelte seine Haare. Ruhe Dich aus, Du bist erschrocken. Der Arzt wird Deiner Schwester schon wieder helfen.

Willenlos wie ein Kind ließ sich der Fürst in das anstoßende Zimmer führen und sank dort betäubt und nach Athem ringend auf das Bett seiner Schwester.

Es pochte an die Thüre; die Fürstin ließ den Arzt eintreten und schob hinter ihm rasch wieder den Riegel vor. Sie sprach lange und eindringlich mit dem Manne der Wissenschaft, der endlich ihren heißen Bitten und glänzenden Versprechungen nachgab und erklärte, wenn wirklich nur ein Selbstmord vorliege, so wolle er schweigen und eine andere Todesursache angeben. Und bald hatte er sich überzeugt, daß nur die eigene Hand der Prinzessin den Stoß geführt haben konnte, der ihr das Leben kostete. Die scharfe Klinge mußte das Herz getroffen haben und die Verblutung nach innen erfolgt sein.

Der Arzt schrieb in seinem Befund, daß Prinzessin Marie an einem Lungenblutsturz verschieden sei. Hierauf ließ er den nun völlig bewußtlosen Fürsten hinab in sein Zimmer bringen. Die Fürstin aber begab sich in ihr Schlafgemach und las die letzten Zeilen von der Hand ihrer Tochter. Sie lauteten:

Meine theure Mutter! Vielleicht habe ich jetzt, da ich in Verzweiflung und sterbend bin, ein Recht auf Deine Liebe. In dieser Hoffnung lege ich meine letzten Wünsche vertrauensvoll an Dein Herz. Zuerst bitte ich Dich demüthig um Verzeihung wegen der Verletzung, welche Dir durch die Art meines Todes widerfährt. Den Entschluß, mit eigener Hand den Stahl in das warme, zuckende Herz zu begraben, faßt man nicht leicht. Nur wenn die Seelenqual so unermeßlich geworden ist, daß die umnachtete Vernunft kein anderes Linderungsmittel mehr zu ersinnen weiß, greift der Mensch zu Werkzeugen der Selbstzerstörung. Dann möchte ich Dich auch über den Gedanken beruhigen, daß Deine Heftigkeit von gestern meinen traurigen Entschluß hervorgerufen haben könnte. Es ist wahr, als ich mich gestern an der Stelle fand, wohin mich der Fuß meiner Mutter verachtend in den Staub geschleudert hatte, da ward meine Seele finster wie die Nacht um mich. Indessen habe ich seitdem wieder Deine Güte empfunden, Dein letzter Kuß schwebt noch auf meinen Lippen, und Du versprachst mir, daß es besser zwischen uns werden solle: wir scheiden versöhnt.

Ach warum war es nicht schon lange besser? Warum durfte ich meinen Kummer nicht an Deinem Herzen ausweinen? Vielleicht hätte ich ihn dann ertragen und leben, für Dich leben können. Du hast mich oft gleichgültig und lieblos genannt. O, ich meine es so treu mit Dir. Keine Bewegung ging über Dein Antlitz, die nicht in meinem Busen nachgezittert hätte, Dich traf kein Schmerz und keine Freude, ohne daß ich sie erhöht empfand. Nur war Dein strenges Auge wie ein Zauber, der meine Glieder, meine Zunge in Fesseln legte. Oft dachte ich in meiner Angst und Sehnsucht: Nur einen freundlichen Blick aus dem Mutterauge, nur ein gütiges Wort, und ich wäre erlöst von meiner schmerzvollen Starrheit. Du gabst den Blick, das Wort nicht — ich blieb in meinem alten Banne. — Doch nicht von mir wollte ich sprechen! Der Tod hat das Siegel von meinen Lippen genommen, und die langverhaltenen Weherufe entfliehen mir wider Willen. Rudolf, meinem Bruder, gelten meine letzten Bitten. Wäre er nicht, so würdest Du nie erfahren haben, was mich zum Tode führte, ich hätte mir das letzte Erröthen erspart. Aber vielleicht wird mein Schicksal Dich davon abhalten, Deinem Sohne ein ähnliches aufzwingen zu wollen, vielleicht kann ich ihn noch sterbend vor schweren Kämpfen behüten.

So erfahre es denn: Ein unglückliche Liebe drückt mir den Stahl in die Hand. Suche nicht zu erfahren, wohin sich meine Gefühle wendeten. Du würdest es nicht finden und es ist auch gleichgültig. — Sammle aber alle Deine Geisteskräfte, um Deinen Stolz zu besiegen, der Deinem einzigen Sohne Schmerzen, wie die meinen sind, bereiten möchte. Rudolf ist mir ähnlich an Gemüth, nur sind seine Leidenschaften noch heftiger, sein Wille ungestümer. Du weißt, wie fest er schon als Knabe hielt, was er einmal ergriffen hatte. Deine eigene Ueberzeugung wird Dir sagen, wie die Liebe auf sein Gemüth wirken muß; sie ist sein Schicksal, er wird sie nur mit seinem Leben lassen. Erspare ihm den schweren Kampf gegen Dich. Wenn sie, die er liebt, makellos ist an Leib und Seele, o, so füge ihre Hand in die seine; erspare Dir selbst damit eine traurige Niederlage, denn Rudolf wird nicht nachgeben, ich weiß es—nie! Die Sterbende mahnt Dich in der letzten, ernsten Stunde, dränge Deinen einzigen Sohn nicht durch Deine eigene Schuld dahin, wohin Deine Tochter durch das Schicksal geführt wurde; es ist ein bitterer Weg, möge er allen Sterblichen erspart bleiben.

Bringe meinen Schwestern meine letzten Grüße, mögen sie alle glücklich werden. Was ich durch die Großmuth meines Bruders an Juwelen besitze, gehöre ihnen; das Herz von Rubinen nehme ich hievon aus, es ist für Rudolfs Braut bestimmt. Meine Garderobe soll meinem Kammermädchen zufallen.

Und nun, lebe wohl Mutter. Tröste meinen Bruder und denke meiner Worte, mache ihn nicht elend. Deine Marie.

12.

Die Mutter des Fürsten Friedrich hatte Leonore durch ein eigenhändig geschriebenes Briefchen zu einer vertraulichen Unterredung eingeladen. Nicht ohne einiges Bangen betrat das junge Mädchen zu der festgesetzten Stunde das Gemach der hohen Frau. Die Erscheinung der Fürstin athmete eine gewisse Ruhe und Behaglichkeit; ihre freundlichen Gesichtszüge und das leichte Embonpoint ihrer Gestalt brachten diesen Eindruck hervor, dem die lichtbraunen, mildblickenden Augen keineswegs widersprachen.

Nach der ersten Begrüßung begann sie ohne weitere Einleitung:

Ich habe Sie zu mir gebeten, liebe Leonore, um über einen Gegenstand mit Ihnen zu berathen, der mein Mutterherz unendlich nahe angeht. Es ist mit meinem Friedrich nicht alles, wie es sein sollte. Ohne auf meine Bitten und Warnungen zu hören, weist er ein Glück von sich, wie es lockender noch keinem Königssohn geboten wurde. Und warum? Er vertraut auf den Strahl aus gewissen schönen Augen, die doch nie in Liebe für ihn erglänzen werden, wenn mich mein Scharfsinn dieses Mal nicht arg täuscht. Sie erröthen, Leonore, sie verstehen mich also. Ich will Ihnen ganz kurz erzählen, was in letzter Zeit vorgefallen ist. Vor einigen Tagen machte der Botschafter eines Königshauses, welches ich nicht näher bezeichnen darf, meinem Sohne gewisse, nur leicht verhüllte Andeutungen, daß man seine Werbung um die schöne und anmuthige älteste Prinzessin am betreffenden Hofe mit sehr wohlwollenden Augen betrachten würde. Politische Verhältnisse lassen dem königlichen Hause diese, meinen Sohn so ehrende Verbindung als wünschenswerth erscheinen. Die Vortheile einer solchen nahen Verwandtschaft mit einer der mächtigsten Herrscherfamilien Europa's brauche ich Ihnen wohl nicht zu erklären, liebe Leonore. Und nun hören sie, wie Friedrich das schmeichelhafteste aller Anerbieten aufnahm. Er sah dem Gesandten starr und verständnißlos in's Gesicht und lenkte das Gespräch auf andere Gegenstände. Verletzt und beleidigt, ließ der Botschafter später einige Anmerkungen über das Benehmen meines Sohnes gegen mich fallen, und ich hatte die Unbesonnenheit zu sagen, Friedrich könne den Sinn jener Andeutungen nicht verstanden haben, sein Betragen wäre mir sonst völlig unerklärlich. Darauf hin wird der Gesandte seinen Antrag nun in deutlicherer Form erneuern, und wenn Friedrich, wie ich es fürchte, ebenso deutlich ablehnt, sind die Folgen gar nicht abzusehen. Ich fühle mich ganz hülflos in der Sache; ich bin nicht geschickt Intriguen anzuspinnen und weiterzuführen. Nur meine leicht begreifliche Angst, mein Sohn möchte es bereuen, die betreffende Verbindung voreilig ausgeschlagen zu haben, riß mich zu jener unüberlegten Aeußerung hin.

[Fortsetzung folgt.]

**Ein König auf Reisen.**

Professor Marsperro ist gegenwärtig mit einer sehr interessanten Arbeit zur Aufklärung der alten Geschichte Aegyptens beschäftigt. Er nimmt nämlich eine systematische Untersuchung aller Pyramiden vor, um möglicherweise Spuren von von vier alten Dynastien zu finden, von denen bis jetzt noch keine Denkmäler entdeckt werden konnten. Bei diesen Untersuchungen fand er in Sakhara in einer Pyramide die Mumie des Königs Merenra, welche in einer früheren Periode zur Zeit der Araber oder noch früher aus ihrem Sarge genommen und geplündert worden war. Die Leiche war sogar auch ihrer Umwicklung beraubt und lag auf den Boden wie ein Stück Holz. Sie wurde nun vorsichtig aufgehoben, um das Museum in Bulacq damit zu schmücken. Um aber dahin zu gelangen, mußte die Mumie von Sakhara zur Eisenbahnstation Bedreschin gebracht werden, und dies konnte nur geschehen, indem man sie quer auf den Rücken eines Esels lud. Das war nun freilich eine gar klägliche Beförderung für einen König; allein es ließ sich nicht anders machen, und die Mumie kam also auf diese Weise nach Bedreschin. Auf der Eisenbahnstation wollten die Delegirten des Museums dies kostbare Objekt als Gepäck mit sich führen. Auf den dortigen Eisenbahnen wird jedoch der Preis für Gepäck nicht nach dem Gewichte, sondern nach dem Inhalte berechnet, wofür es einen eigenen genauen Tarif giebt. Ein bestimmte Quantität Stroh z. B. kostet nicht dasselbe, wie ein gleiches Gewicht Korn ꝛc.

Als nun der todte König bei der Güterexpedition als Fracht eingeschrieben werden sollte, gab es nicht geringe Schwierigkeiten. Im Tarife fand sich keine Taxe für Mumien, und die Eisenbahnbeamten wußten überhaupt nicht, was eine Mumie sei — ein Fall, der sich im Lande der Mumien merkwürdigerweise ziemlich häufig wiederholen soll. „Aber zum Teufel, was ist denn das, eine Mumie?" fragte der Beamte und durchsuchte seinen Tarif vom Anfang bis zum Ende. Alles Suchen war vergebens; weder in den alten noch in den neuen Tarifen fand sich diese Waare verzeichnet, und niemals war auf der Station eine solche Fracht angelangt. Endlich wurde der Mann ungeduldig und warf seine Bücher auf den Tisch, indem er erregt fragte: „Wozu braucht man das Ding? Aus was ist es gemacht?" — „Das ist ein Mensch, ein Mann!" antworteten ihm die Leute vom Museum. — „Gut, wenn es ein Mensch ist, so soll er sich sein Billet lösen," schrie heftig der Güter-Expedient und kehrte den Leuten den Rücken zu. So war man freilich gezwungen, für Se. hochselige Majestät König Merenra ein Billet zu lösen, und es gereicht seinen Besitzern nur zur Ehre, daß sie so viel Gefühl für das Schickliche hatten, ein Billet erster Klasse für denselben zu nehmen. Da rollte nun ein ägyptischer König mehrere tausend Jahre nach seinem Hinscheiden per Dampf als Passagier erster Klasse nach Kairo.

Hier angekommen, wurde derselbe in eine Droschke gebracht und zugedeckt, um in die Stadt hineinbefördert zu werden. Aber nun gab es abermals Schwierigkeiten wegen des Tarifs. Als man über die Brücke fahren wollte, mußte das Brückengeld erlegt werden. „Was haben Sie da?" — „Eine Mumie." — „Kenne das nicht—was ist das?" Man versucht, dem Zolleinnehmer zu erklären, daß dies eine neue Acquisition für das Museum sei; allein der Mann ist unerbittlich. Wer über die Brücke fahren will, muß zahlen, und will man zahlen, so muß man angeben, nach welchem Tarife die Gebühr zu berechnen sei. Glücklicherweise fiel einem der Männer vom Museum ein, daß von Ober-Aegypten öfters ein Fisch versendet wird, der, wenn er in der Sonne getrocknet wird, ganz das Aussehen und die Farbe einer Mumie erhält. Er sagte daher zum Brückenschreiber: „Herr Gott! Sehen sie denn nicht, daß es ein getrockneter Fisch vom oberen Nil ist!" Das Ding ging an. Der Brückenschreiber nahm sein Buch, schlug den Tarif für getrocknete Fische auf, wog Se. Majestät ab und berechnete die Taxe nach dem Gewichte.

Armer König, der du nach einem Zeitraume von siebentausend Jahren deinen Einzug in die Hauptstadt Aegyptens als getrockneter Fisch halten mußtest!

**Vollständig gebrochen.**

„Warum geht Ihr nicht nach dem Westen", fragte vor Kurzem ein New-Yorker von sehr würdigem, salbungsvollem Aeußeren den ziemlich kräftig und gesund, aber wie ein ächter Landstreicher [Tramp] aussehender Bettler, der ihn eben um ein Almosen gebeten, aber natürlich die Antwort erhalten hatte, daß man zufällig kein "small change" bei sich habe und daher nichts geben könne.

„Bin draußen gewesen", lautete die Antwort.

„Warum seid Ihr nicht draußen geblieben?" fuhr der Mann ohne Kleingeld fort.

„Weil ich Alles verloren habe", erwiderte der Bettler.

„Was habt Ihr denn besessen", fragte der New Yorker mit einem leisen Anflug von Hohn in der Stimme.

„Fremder", sagte der alte Tramp, indem er sich zurücklehnte und den Schweiß von der Stirn wischte, „ich kam mit $6,000 Baargeld nach Illinois und fing an, Frösche für den Markt zu züchten. Meine Aussichten waren die glänzendsten, alle Anzeichen sprachen dafür, daß ich schon im ersten Jahre einen Ueberschuß von mindestens $10,000 machen würde, da, eines Nachts, trat die Katastrophe ein, welche alle meine Hoffnungen mit einem Schlage vernichtete und mich zum Bettler machte."

„Worin bestand diese Katastrophe", fragte der jetzt neugierig gewordene New Yorker.

„Ich hatte 23,000 Frösche auf meiner Farm, lauter große, fette Burschen mit wahren Prachtschenkeln, aber als ob es sich um eine Verschwörung handelte, erhoben sich die Viecher eines Nachts wie auf ein gegebenes Zeichen und hüpften sammt und sonders auf die Farm meines Nachbars. Kein einziger blieb auf meinem Lande zurück."

„Wahrlich—"

„Thatsächlich—und da ich keinen einzigen gebrannt hatte, war ich natürlich nicht im Stande, mein Eigenthum zu erkennen und zu reklamiren. Die eine Nacht hat mich vollkommen ruinirt, und ich bin jetzt nach dem Osten gekommen, um Capital für ein neues Unternehmen aufzutreiben. Ich habe nämlich eine Maschine erfunden, mit deren Hülfe Schweine sich allein den Buckel kratzen können. Ich bin bereits um das Patent eingekommen, und wenn sie sich mit 10 Cents betheiligen wollen — —"

Diesmal erhielt er das Gewünschte.

**Mutter Schulze.**

Der Name muß mir angeboren sind, erklärte eine 54jährige Rixdorferin vor der 3. Strafkammer des Landgerichts Berlin I. Jck heeße eigentlich Mutter Martin, aber überall uf'n Marcht un wenn ick sonst meine Kunden besuche, nennen sie mir Mutter Schulzen. Uebrigens habe ick jute Waare, von Bedrug is gar keene Rede bei mir.

Präs.: Aber Sie sind doch des Betruges angeklagt und zwar im wiederholten Rückfalle.

Angekl.: Jck wer' Jhnen det mal erklären. Jck stehe also det Abends an irjend eene Ecke — et war mir einigermaßen neblig, denn ick hatte 'nen juten Freind getroffen — un weene so vor mir hin, weil ick noch gar nischt verkooft und zu Hause 'nen kranken Mann hatte. Uff eenmal fragt mir eene Dame, warum ick weene und ick wer ihr mein Leid ooch vordragen. J, sagt die Dame, kommen Se gelegentlich man in meine Wohnung in die Perlebergerstraße, Mutterken, ick koofe Jhnen en Pfund Butter, en Schock Eier un och was Jries ab. Jut, sage ick, Madamken, ick were kommen—meine Waare is jut verlassen sich uf mir. Andern Dags also hin nach de Perleberger Straße. Jn de Wohnung frage ick nach de Madame, un als mir en Herr sagt, se wäre nich da, erzähle ick ihm, det se mir herbestellt hat. Er nennt mir ooch Mutter Schulzen, nimmt mir 6 Liter Gries ab un bezahlt mir die mit 8 Mark. Det is Allens, meine Waare is jut, bedrogen habe ick nie nich. Die Beweisaufnahme ergibt jedoch, daß Mutter Martin die 6 Liter ordinären Griesmehls unter Vorspiegelung falscher Thatsachen und zu einem viel zu hohen Preise an den Mann gebracht hat. Sie wird deshalb wegen Betruges im wiederholten Rückfalle zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt, obwohl sie bis zum letzten Augenblick betheuert, daß ihre Waare sehr jut und von Bedrug keene Rede gewesen sei.

**Ursache des Wiederholens.**

Ein Seecapitän, dem die Schaubühne eine fremde Welt war, ging eines Tages in die Oper, wozu ihm ein Freund ein Billet geschenkt hatte. — „Nun, wie hat Ihnen die Oper gefallen?" fragte dieser. „Von der Musik verstehe ich freilich nichts," antwortete er; „aber nach dem zu urtheilen, was sich Viele, die ich doch für Kenner halten muß, gegen Einige erlauben, muß ich glauben, daß sie ihre Sache nicht sonderlich machten. Eine Sängerin sang so entsetzlich schlecht, daß sie schier alles noch einmal singen mußte."